

*Dienern* (!) der Vorsehung gut geht“; S. 55 Z. 6 (zu EcclT 327,6 f.) ist in der Übersetzung nach „Leben ‚ernstest“ ein Textstück ausgefallen, das etwa lauten müßte: „und ,nachdem du mit Tränen gesät hast, mit Freuden ernstest“; S. 61 Z. 9 (zu EcclT 328,15 f.) ist aus gleichem Grund zu ergänzen nach „Morgen“, „da belehrte er ihn in der ersten Stufe im Glauben ,und gab am Abend Nahrung“; S. 69 Z. 7 (zu EcclT 330,3) ist nach „,ich war lebendig“ zu ergänzen: „Lebendig ist er nämlich, denn er ist ‚Leben‘; aber ‚er war tot“; S. 187 Z. 7 (zu EcclT 352,20) ist das Wort „ἐπαγρύπῳς“ unübersetzt geblieben (etwa „unaufhörlich“).

Mit dem Erscheinen des Ecclesiastes-Kommentars befindet sich die Veröffentlichung der Didymoskommentare aus Tura kurz vor dem Abschluß. Lediglich Bd. IV des Hiobkommentars steht noch aus. Eine Fülle von Texten mit wichtigen neuen Informationen über die Kirchen- und Theologiegeschichte des 4. Jh.'s und darüberhinaus wird damit der Öffentlichkeit zugänglich und lädt zur Kenntnisnahme und weiteren Verarbeitung ein. Die origenistische Tradition zwischen Arianismus und Apollinarismus wird deutlicher als bisher erkennbar, einmalige Dokumente geben Einblick in den Schulbetrieb der damaligen Zeit und die exegetische Tradition, vor allem die sog. ‚allegorische‘ Auslegung der Alten Kirche kann nun gründlicher und genauer erforscht und in ihrer Eigenart besser gewürdigt werden. Dafür gilt den Herausgebern uneingeschränkter Dank. Mag die weitere Forschung auch Ergänzungen und Verbesserungen für notwendig erachten; die hier vorgelegte Textausgabe bleibt von fundamentaler Bedeutung. Der Kommentarband I,2, der sich selbst bescheiden als „erste Materialsammlung“ (S. VII) präsentiert, eröffnet darüber hinaus der weiteren Forschung ein breites Feld von neuen Aufgaben. — Wer auf dem Gebiet der Didymosforschung bereits arbeitet, wird sich aber wahrscheinlich wundern, daß der Kommentarband nicht Bezug nimmt auf die von E. Mühlenberg neu herausgegebenen Psalmenkommentare aus der Katenenüberlieferung (Bd. I–III, PTS 15. 16. 19, Berlin 1975, 1977, 1978) mit umfangreichen Resten aus dem Psalmenkommentar des Didymos. Stattdessen wird weiterhin auf die bei Migne, PG 39, abgedruckten Texte verwiesen. Es mag dafür verschiedene Gründe geben: zum einen vielleicht die sehr kritische Rezension von D. Hagedorn zu dieser Katena-Ausgabe (JbAC 20, 1977, 198–202; 22, 1979, 209–213), zum anderen möglicherweise den Verzicht von E. Mühlenberg, den Psalmenkommentar von Tura in seiner Ausgabe zu berücksichtigen (vgl. Bd. III, S. 53). Wie immer man jedoch das Verhältnis zwischen den Turatexten und der Katenenüberlieferung bestimmt, für die Didymosforschung insgesamt sind beide Komplexe zu berücksichtigen. Leider wird dies umgekehrt dadurch erschwert, daß E. Mühlenberg in seiner Ausgabe darauf verzichtet hat, die Seitenangaben aus Migne mit anzugeben, wo dies möglich gewesen wäre.

Marburg

Wolfgang A. Bienert

Jo Tighelel, *Didyme l'Aveugle et l'exégèse allégorique. Étude sémantique de quelques termes exégétiques importants de son commentaire sur Zacharie* (Graecitas Christianorum Primaeva Fasc. 6), Nijmegen (Dekker & Van de Negt) 1977, pp. XIII, 196.

Der Papyrusfund von Tura aus dem Jahre 1941 brachte außer Schriften des Origenes auch fünf umfangreiche Bibelkommentare ans Licht, die nach allgemeiner Überzeugung Didymos dem Blinden von Alexandria (gest. 398) zuzuschreiben sind. Durch sie erhalten wir erstmals einen unmittelbaren Einblick in den christlichen Schulbetrieb der damaligen Zeit; zugleich sind es wertvolle Zeugnisse für die — vor allem in der Tradition des Origenes geübte — allegorische Bibelauslegung der Alten Kirche. Als erster dieser Kommentare wurde 1962 der zum Propheten Sacharja veröffentlicht. L. Doutreleau, der Herausgeber, stellte dabei seiner Édition (Sources chrétiennes 83–85) eine umfangreiche Einleitung voran, in der er u.a. die Verfasserfrage und Datierungsprobleme untersuchte und eine erste theologische und auslegungsgeschichtliche Einordnung des Werkes gab. Damit schuf er wesentliche Grundlagen für die weitere Didymosfor-

schung und gab zugleich wichtige Anstöße für eine genauere Untersuchung der altkirchlichen Allegorese. 1968 erschienen in Bonn die ersten drei Teile des Hiobkommentars, herausgegeben von A. Henrichs, D. und U. Hagedorn sowie L. Koenen (PTA 1–3; zu Hiob 1–11) und nach einer Vorstudie von A. Kehl (1964) auch der Psalmenkommentar von Tura, herausgegeben von L. Doutreleau, A. Gesché und M. Gronewald (PTA 4.6–8.12, 1968–1970; zu Psalm 20–44). Außerdem wurden Teile des Ecclesiastes-Kommentars in dieser Zeit publiziert (Teil VI zu Eccl. 11–12, herausgegeben von G. Binder und L. Liesenborghs, PTA 9, Bonn 1969; Teil III erschien 1970, Teil IV 1972. Der letzte Teilband wurde erst 1983 veröffentlicht). Auf dieser Grundlage entstand die 1969 abgeschlossene und 1972 veröffentlichte Untersuchung des Rezensenten (W. A. Bienert, ‚Allegoria‘ und ‚Anagoge‘ bei Didymos dem Blinden von Alexandria, PTS 13, Berlin 1972), die sich vor allem um ein besseres Verständnis der allegorischen Exegese, ihrer Methoden und Ziele bemühte und dabei im Gegensatz zu L. Doutreleau den Unterschied zwischen allegorischer Auslegungsmethode und geistlicher Deutung (ἀναγωγή) bei Didymos herausstellte.

Hieran knüpft die vorliegende Dissertation von Jo Tigcheler an und versucht, in kritischer Auseinandersetzung mit der vorangegangenen Forschung weiter in die Methoden der Exegese des Didymos einzudringen. Dabei weist bereits der Untertitel der Studie auf zwei Besonderheiten hin: 1) Es geht ihr nicht so sehr um eine historische als vielmehr um eine semantische Untersuchung (die Frage nach Person und Werk des Didymos spielt dementsprechend nur eine geringe Rolle). 2) Die Arbeit beschränkt sich auf die Untersuchung einiger wichtiger exegetischer Termini und ihrer Wortfelder in ihrem jeweiligen Kontext, und zwar ausschließlich im Sacharja-Kommentar des Didymos (andere Kommentare, auch das bereits publizierte Material, bleiben außer Betracht). Diese Beschränkung wird streng und konsequent durchgehalten. Darin liegt eine gewisse Stärke dieser Arbeit, da die Begriffsbestimmung sehr gründlich und umsichtig auf der Grundlage aller Belegstellen innerhalb des Kommentars vorgenommen wird. Die Schwäche wird allerdings dort sichtbar, wo aus dem Ergebnis der Einzeluntersuchung weiterreichende Folgerungen gezogen werden, für die die Basis des Sacharja-Kommentars zu schmal ist. Das ist insofern von Bedeutung, als es T. auch um einen Beitrag zur gegenwärtigen Debatte um eine dialogische und strukturalistische Hermeneutik (vgl. z.B. P. Ricoeur) geht und d.h. zugleich um ein neues Verständnis der allegorischen Exegese insgesamt. T. möchte zeigen, daß es sich bei ihr um eine ‚neutrale‘, gewissermaßen ‚wissenschaftliche‘ hermeneutische Methode handelt im Unterschied zum herkömmlichen Verständnis, das in ihr einen theologisch bestimmten Auslegungsweg sah, der Außenstehenden oft als willkürlicher Umgang mit biblischen Texten erschien.

Das herkömmliche Verständnis der *christlichen* Allegorese – nur um *sie* geht es T. – behandelt Kapitel I der Arbeit (S. 4–51) unter der Überschrift: „La conception traditionnelle de l'exégèse allégorique“. Zugespißt auf terminologische Probleme sowie auf die Frage nach dem Verhältnis von Allegorie und Typologie untersucht T. verschiedene Positionen zur Lehre vom mehrfachen Schriftsinn insbesondere bei Origines (H. de Lubac, J. Daniélou, R. P. Hanson, R. Gögler), die in der Regel auch für Didymos geltend gemacht wird. – Daran schließt sich mit Kapitel II (S.52–151) der eigentliche Hauptteil der Arbeit an. In ihm gibt T. eine detaillierte semantische Einzeluntersuchung von vier zentralen exegetischen Termini des Didymos, mit denen der Alexandriner unterschiedliche Bedeutungsebenen eines Bibeltextes bezeichnet: πρὸς ὄψον, καθ' ἱστορίαν, κατ' ἀναγωγήν, κατ' ἀλληγορίαν. Klarer als die bisherige Forschung arbeitet T. heraus, daß Didymos mit diesen Formeln in seiner – im Vergleich zu Origines nicht selten scholastisch anmutenden – Exegese die verschiedenen Bedeutungsebenen eines Textes deutlich voneinander unterscheidet. Die Untersuchung eines Textes πρὸς ὄψον gilt der Textebene als solcher („au niveau du texte comme tel“) im Unterschied zu καθ' ἱστορίαν, die nach T. die in einem Begriff oder einem Text ausgedrückte faktische Realität („au niveau des faits“) meint, d.h. die Tatsächlichkeit – bzw. im Unterschied zur Ebene des Wortes die Ebene der Realität. Diese Unterscheidung durch T. bedeutet ohne Zweifel eine präzisere Erfassung der exegetischen Methode des Didymos und

ermutigt gleichzeitig dazu, die Ausdrucksweise des Alexandriners auch sonst noch genauer und wörtlicher zu nehmen, als dies bisher geschehen ist und als es T. selbst gelegentlich wahrhaben will, z.B. bei der Erfassung des  $\acute{\alpha}\nu\acute{\alpha}$  (= hinauf) in  $\acute{\alpha}\nu\acute{\alpha}\gamma\epsilon\iota\nu$ .

Grundsätzlich dürfte T. zustimmen sein, wenn er für die Formel  $\kappa\alpha\tau' \acute{\alpha}\nu\acute{\alpha}\gamma\omega\gamma\eta\nu$  die doppelte Bedeutung herausstellt: „tieferer Sinn“ („sens profond“) und „übertragene Bedeutung“ („la portée“), womit die Aufdeckung eines geistigen Bezuges (vgl. auch  $\pi\rho\acute{o}\varsigma \delta\iota\acute{\alpha}\nu\omicron\upsilon\alpha\nu!$ ), zwischen zwei Bereichen gemeint ist. Daß mit der „Übertragung“ sowohl der eschatologische Bezug als auch die applikative Anwendung auf den zur Vollkommenheit strebenden Menschen sowie die Kirche gemeint sein kann, ist nicht neu. T. aber geht es vor allem darum zu zeigen, daß Didymos eine ‚neutrale‘ Methode anwendet (vgl. S. 108, 177), als wäre es ohne Bedeutung, daß der Bibeltext nach dem Verständnis des Alexandriners vom göttlichen Geist gewirkt ist (vgl. aber S. 168 ff.). Allein deshalb aber gilt, daß die Wahrheit der biblischen Botschaft – trotz aller äußeren Widersprüche, die jedoch nur scheinbar bestehen können – nur *eine* sein kann, die sich hinter den  $\alpha\iota\sigma\theta\eta\tau\acute{\alpha}$  als zweite und zugleich tiefere bzw. höhere Realität verbirgt. Daß die  $\acute{\alpha}\nu\acute{\alpha}\gamma\omega\gamma\eta$  ausschließlich das Werk des Exegeten sei (S. 114), trifft im übrigen nicht zu. Es können auch die überhimmlischen Wahrheiten selbst sein, die sie bewirken (vgl. EcclT 7,23). Außerdem bemerkt T. durch seine Beschränkung auf den Scharja-Kommentar nicht, daß Didymos bei seiner Auslegung immer auch Rücksicht nimmt auf den Gesamtcharakter eines biblischen Buches (vgl. dazu besonders EcclT 5,27–7,22, wo die unterschiedliche Redeweise ‚Salomos‘ in den Büchern Proverbien, Ecclesiastes und Canticum herausgestellt wird) und daß deshalb bei der Auslegung des Buches Scharja der prophetische Aspekt in den Vordergrund tritt. Auch beachtet er zu wenig, daß Didymos bei aller philologischen Gewissenhaftigkeit – bis hin zu Fragen der Grammatik und der Interpunktion – den Bibeltext vor allem als lebendige Rede versteht. Wenn T. darauf verweist, daß der Terminus  $\acute{\alpha}\nu\acute{\alpha}\gamma\omega\gamma\eta$  einen neutralen Bedeutungsinhalt hat (S. 108, 177; hier hätte T. auch auf den Stoiker Kornutos verweisen können; vgl. Bienert, „Allegoria“, S. 59), ist dies – formal gesehen – richtig. Daß aber für Didymos die  $\acute{\alpha}\nu\acute{\alpha}\gamma\omega\gamma\eta$  zugleich das Ziel der Auslegungsbemühungen bildet – bei strenger Beachtung des Wortsinnes und der im Text angesprochenen Fakten –, läßt T. außer Betracht. Er erweckt dadurch den Eindruck (S. 154–158), als begnüge sich Didymos in seiner Exegese mit dem Durchspielen verschiedener Deutungsmöglichkeiten auf den unterschiedlichen Verstehensebenen. Durch die strukturalistische Betrachtungsweise nimmt T. der Exegese des Didymos ihren inneren Spannungsbogen, die auf die  $\acute{\alpha}\nu\acute{\alpha}\gamma\omega\gamma\eta$  abzielt.

Enttäuschend ist das Ergebnis der Arbeit im Hinblick auf das, was Didymos mit der Formel  $\kappa\alpha\tau' \acute{\alpha}\lambda\lambda\eta\gamma\omicron\upsilon\alpha\iota\nu$  meint. Lediglich der Hinweis, daß damit nicht nur die allegorische Auslegung sondern vor allem die bildhafte Redeweise („sens figuré“) gemeint ist, verdient festgehalten zu werden. Welche Methoden Didymos jedoch im Zusammenhang mit seiner „allegorischen“ Auslegung anwendet (z.B. die Etymologie), wie es mit der Ambivalenz bildhafter Deutungen ( $\psi\epsilon\kappa\tau\acute{o}\varsigma$  –  $\acute{\epsilon}\pi\alpha\iota\nu\epsilon\tau\acute{o}\varsigma$ ) bestellt ist und welche Bedeutung ihnen im Rahmen der gesamten exegetischen Bemühung zukommt, ferner: welche Rolle allegorische Gleichungen (z.B.  $\kappa\alpha\rho\delta\acute{\iota}\alpha$  =  $\nu\omicron\upsilon\varsigma$ ,  $\acute{\alpha}\rho\gamma\upsilon\rho\omicron\varsigma$  =  $\lambda\omicron\gamma\omicron\varsigma$  u.a.) spielen oder was mit dem „Gesetz der Allegorie“ ( $\nu\omicron\mu\omicron\varsigma \tau\eta\varsigma \acute{\alpha}\lambda\lambda\eta\gamma\omicron\upsilon\alpha\iota\varsigma$ ) gemeint ist – immerhin gibt es den Ausdruck auch im Scharja-Kommentar (ZaT II 15; vgl. Tigcheler, S. 118 f.) – erfährt der Leser nicht. Der Unterschied zwischen  $\acute{\alpha}\lambda\lambda\eta\gamma\omicron\upsilon\alpha\iota$  und  $\acute{\alpha}\nu\acute{\alpha}\gamma\omega\gamma\eta$  wird zwar mit dem Rezensenten gegenüber L. Doutreleau festgehalten, jedoch lediglich zur Bezeichnung verschiedener Bedeutungsebenen eines Textes ohne Rücksicht auf die innere Dynamik der Exegese des Didymos. Daß für Didymos zwischen  $\acute{\alpha}\lambda\lambda\eta\gamma\omicron\upsilon\alpha\iota$  und  $\acute{\alpha}\nu\acute{\alpha}\gamma\omega\gamma\eta$  in exegetischer Hinsicht nicht nur ein funktionaler, sondern ein fundamentaler Unterschied besteht, zeigt seine Auseinandersetzung mit Porphyrius (Bienert, „Allegoria“, 141–145; vgl. G. Binder, Eine Polemik des Porphyrius gegen die allegorische Auslegung des Alten Testaments durch die Christen, ZPE 3, 1968, 81–95), auf die T. nicht einzugehen braucht, weil sie nicht im Scharja-Kommentar, sondern im Ecclesiastes-Kommentar steht (!).

Der Ertrag der im übrigen äußerlich ansprechenden und mit vier Registern ausgestat-

teten Arbeit läßt sich kurz zusammenfassen: Er besteht vor allem in einigen terminologischen Präzisierungen, insbesondere zu den Formeln  $\pi\rho\omicron\varsigma \acute{\omicron}\eta\tau\acute{\omicron}\nu$  und  $\kappa\alpha\theta' \iota\sigma\tau\omicron\rho\iota\alpha\nu$  (vgl. auch S. 124 zu  $\tau\rho\omicron\pi\omicron\lambda\omicron\gamma\iota\alpha$ ). Damit wird noch deutlicher als bisher schon, wie differenziert die exegetische Begrifflichkeit des Didymos ist und wie genau der Alexandriner die verschiedenen Bedeutungsebenen eines Textes unterscheidet. Dies macht die Texte des Didymos zugleich für die neuere hermeneutische Diskussion interessant. Ihre Einbeziehung in diese Debatte – besonders in Kapitel III (S. 152–185) – kann möglicherweise dazu beitragen, die verbreiteten Vorurteile gegenüber der allegorischen Exegese der Alten Kirche abzubauen, so daß sie nicht nur als Methode ernstgenommen, sondern in ihrer Bedeutung künftig besser erfaßt wird.

*Marburg*

*Wolfgang A. Bienert*

Salvian von Marseille. Des Timotheus vier Bücher an die Kirche. Der Brief an den Bischof Salonius. Deutsche Übersetzung von Anton Mayer. Bearbeitet von Norbert Brox. Schriften der Kirchenväter, Band 3, München – Kösel – 1983 – 176 Seiten – Pappband – DM 22,80.

Der Kösel-Verlag hat mit der „Bibliothek der Kirchenväter“ früher einen Beitrag für die Kenntnis der Väter und damit für die Allgemeinbildung des deutschen Volkes geleistet, der in seinem Gewicht und seiner Bedeutung nicht überschätzt werden kann. Wenn seine Interessen in der letzten Zeit auch sichtlich stärker auf die Gegenwart als auf das Bleibende gerichtet waren, so hat doch im letzten Jahr unter der Leitung Norbert Brox' eine Reihe ihr Erscheinen begonnen, die die Erinnerung an die frühere Bedeutung des Verlags wachrufen kann. Der Reihentitel „Schriften der Kirchenväter“ gibt auf dem Hintergrund der BKV Anlaß zu Vorstellungen, die von der Wirklichkeit nicht ganz gerechtfertigt werden. Es handelt sich um Einzelschriften oder Sammlungen, die Lese-proben näher kommen als Werkausgaben. Klemens von Alexandrien ist beispielsweise durch „Quis dives . . .“ vertreten und die Auswahl aus den Briefen des Hieronymus umfaßt fünf Stücke. Die Übersetzungen sind der BKV entnommen, deren Deutsch in der Regel auch in unserer Zeit noch lesbar ist. Die Generation der Übersetzer hat zwar meist ein besseres Deutsch geschrieben als die heutige, aber bei erbaulichen Stoffen – und solche werden in den Vaterschriften oft behandelt – war das Bewußtsein moralischer und religiöser Überlegenheit nicht selten der ansatzweisen Entwicklung einer christlichen Sondersprache günstig. Der Herausgeber war sichtlich um aktuelle Thematik bei seiner Auswahl bemüht, auch bei dem Band, der hier anzuzeigen ist.

Salvianus, gegen 400 im nordwestlichen Gallien geboren, war in den ersten Jahrzehnten seines Lebens Mönch auf Lerinum und lebte später als Presbyter in Massilia; er ist dort nach 470 gestorben. Zwischen 435 und 439 schrieb er unter dem Pseudonym des Paulusschülers Timotheus eine Abhandlung, die Gennadius in seiner Fortsetzung zum Katalog des Hieronymus „Adversus avaritiam“ betitelt. Der Verfasser fordert in asketischem Eifer die vermögenden Christen auf, ihren Besitz der Kirche zu vermachen. Ferner sind neun Briefe erhalten; der letzte versucht zu erklären, warum die genannte Schrift pseudonym veröffentlicht wurde. Das Hauptwerk „De gubernatione Dei“ verteidigt Gottes Weltregierung und erhebt dabei schwere Vorwürfe gegen den Verfall der allgemeinen Sittlichkeit.

Der vorliegende Band enthält die vier Bücher des „Timotheus“ mit dem erwähnten Brief. Norbert Brox hat die Übersetzung Anton Mayers (BKV<sup>2</sup> 2. Reihe Bd. 9, 1935) kontrolliert und eine Einleitung geschrieben, in der er die aktuelle Bedeutung ohne Gewaltsamkeiten herausarbeitet. Wenn man die oben genannten grundsätzlichen Bedenken gegen Kostproben aus den Kirchenvätern beiseite läßt, braucht man dem Buch nicht das verdiente Lob zu verweigern. Wer ein Geschenk sucht, das Bildungs- oder Frömmigkeitsansprüche befriedigt, ist mit diesem Band wie den andern der Reihe gut bedient.

*Kiel*

*Heinrich Kraft*